

# Disziplin

Autor(en): **Weidemann, Hedwig**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): - **(1911)**

Heft 2

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-325833>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kurs auf das Wahre, Gute und Schöne; — aber die Ruder gib ihm selbst in die Hand. Das heisst nichts anderes: lehre es bewusst gegen seine ungunstigen Anlagen kämpfen, rufe so früh wie möglich die selbständige Verantwortlichkeit hervor.

Ich will aus der Erfahrung heraus sprechen, die ich an meinem eigenen Kinde gemacht habe; es bleibe jedem überlassen, sich die Frage zu beantworten: Können wir in der Liebe zum Wahren, Guten und Schönen den Schild finden, der unseres Kindes sittliche Reinheit deckt . . . ?

Zunächst habe ich meiner Kleinen, als sie im vierten Jahre stand (der Anlass dazu war ein trauriger: meines Kindes erste Lüge), das Wahre, Gute und Schöne nahe gebracht, indem ich ihr von ihrem Seelchen erzählte.

Wie, von ihrem Seelchen? —

Nun, kann man einem kleinen, werdenden Menschlein wohl das Wahre, Güte und Schöne besser nahe bringen, denn als Bildnis seiner Seele?

Es war eine stille Dämmerstunde: meines Kindes Haupt ruhte an meiner Brust, mir selbst war schwer zu Mute, denn ich stand noch unter dem Bann von meines Kindes erster Lüge, die ich am Tag zuvor entdeckt hatte. So ganz unter dem Druck der Stunde versuchte ich, ihm sein kleines, weisses Seelchen so recht nahe zu bringen, dass es, wie die Zwischenfragen bewiesen, wie leibhaftig vor ihm stand. Es würde zu weit führen, wollte ich die Einzelbilder heranziehen, durch die ich in meinem Kinde die Liebe zu seinem Seelchen erweckte; das dürfte wohl jede Mutter, in Anpassung an ihr Kind, allein finden.

Genug, Liebe und Freude an seinem weissen Seelchen sind in jener Stunde in meinem Kinde erwacht und stehen heut nach drei Jahren noch unverrückt in ihm. Der nächste Schritt, den ich tat, war der Hinweis, dass jedes Unrecht ein schwarzes Fleckchen auf dem Seelchen hinterlässt, und dass wir darum so recht sorgsam mit ihm umgehen müssen, und dass nur wir selbst, wir ganz allein, es behüten können vor hässlichen, schwarzen Flecken; dass dies kein anderer Mensch für uns tun kann, nicht einmal die allerbeste Mutter. Ganz unpersönlich ging ich nun verschiedene Untugenden durch, die schwarze Flecken auf dem Seelchen hinterlassen. Immer nachdenklicher wurden die blauen Kinderaugen und hingen wie gebannt an meinem Munde. Zuletzt kam ich auch auf die Lüge als dem allerschrecklichsten und grössten Flecken zu sprechen, der ganz, ganz tief in das kleine Seelchen sich einbrennt. — Da schlangen sich angstvoll zwei Kinderarme um meinen Hals, ein heisses Schluchzen quoll hervor.

Ich sprach nicht weiter, drückte nur mein Kind fest an mich — in mir aber war nichts als ein grosses Danken. —

Erst am nächsten Dämmerabend, an dem meine Kleine auf ihr Seelchen zurückkam, nahm ich den Faden wieder auf und spornte sie an, es fortan selbst zu behüten. Ich sagte etwa folgendes: „Sieh', Traute, wenn wieder einmal in dir eine böse Stimme spricht: sag' Mutti grad nicht die Wahrheit! und es will etwa die Lüge ganz schnell über deine Lippen gehen — dann beiss' schnell auf deine Zunge! — Versuche einmal, ob du wohl ein Wort sprechen kannst, wenn du deine Zunge festhältst — nun siehst du, es geht nicht. — Wenn du eben nicht willst, dann kann nie mehr eine Lüge aus deinem Munde kommen und einen hässlichen, schwarzen Fleck auf dein Seelchen brennen.“ Und nun stiegen aus dem kleinen Kinderherzen viele Dinge, die sie einmal „verbrochen“, ans Tageslicht. — Alle hervorgeholt aus der bange Liebe für sein Seelchen und in der Sorge, dass es wohl schon viele Fleckchen haben möchte. Für alles, was sie als Unrecht empfand, versuchte ich ihr einen „Stecken“ in die Hand zu geben, mit dem sie fortan selbst ihre „Feinde“ bezwingen und von sich abweisen könnte. In der Erkenntnis, dass nur an unserem Vertrauen des Kindes Kraft wächst, fügte ich noch hinzu: „Na,

meine Traute ist doch überhaupt ein kleiner, tapferer Mensch, die wird das Seelchen schon fein behüten, dass es schön weiss bleibt.“

Ein Blick in die vom Ernst der Stunde erfüllten Augen gaben mir die Hoffnung, dass ich jetzt mehr ausgerichtet hatte, als je durch die ernstesten Gebote oder Verbote: Du sollst und du sollst nicht. — — —

Wurzel geschlagen hat die Liebe meines Kindes zu seiner reinen Seele; dies lehrt mich immer aufs neue die Not seines kleinen Herzens, wenn es ein Unrecht getan hat. Eine Dämmerstunde führt dann stets wieder aus der Tiefe in die Höhe und zu neuem Kampfesmut.

Auf alle einzelnen Feinde einzugehen, die des Kindes sittliche Reinheit bedrohen, ist nicht Zweck dieses kleinen Beitrags, doch lassen sie sich m. E. vom gleichen Gesichtswinkel aus angreifen und bekämpfen; auch die Feinde, die mit dem erwachenden Geschlechtsleben unser Kind anfallen. Wie überhaupt das ganz Problem der sexuellen Aufklärung m. E. nur vom rein ethischen Standpunkt aus erfolgreich zu lösen ist.

Wer sein Kind so früh wie möglich lehrt, seine Seele als das Abbild des Wahren, Guten und Schönen bewusst zu lieben und zu behüten vor jedem Fleck, — ich glaube und hoffe es zuversichtlich —, der gibt ihm gegen alle Feinde, die die sittliche Reinheit bedrohen, den besten Schild in die Hand.

## Disziplin.\*)

Von Hedwig Weidemann in Hamburg.

Disziplin wird zuweilen mit „Mannszucht“ verdeutsch — vielleicht mit Recht; die Mehrzahl der Frauen ist noch nicht erzogen, sich einzuordnen in ein Ganzes, ihr Ich unter gewissen Bedingungen in einer Gemeinschaft aufgehen zu lassen. Disziplin und Solidarität — die beiden hängen eng zusammen: das Solidaritätsgefühl ist der Boden, aus dem die Disziplin erwächst. Wer die Interessen einer Gemeinschaft teilt, sich mit ihr solidarisch fühlt, wird zur Förderung dieser Interessen auf dem gemeinschaftlich beschlossenen Wege fortschreiten, wie der Soldat in Reih und Glied, und ohne zwingende Not nicht abweichen.

Vor kurzer Zeit noch wurden die Frauen auf allen Gebieten wirtschaftlichen Lebens gefürchtet als Streikbrecher, als Lohndrücker. Sie waren nicht organisiert, Solidaritätsgefühl war ihnen fremd, Disziplin kannten sie nicht. Erst die Organisation erzieht den Einzelnen zu der Einsicht, dass der augenblickliche persönliche Vorteil ein ephemerer ist, dass nur die Hebung der Gesamtheit, deren Teil er ist, ihn dauernd heben kann. Die starke Organisation zwingt im Notfall den Einzelnen, sich dem Mehrheitsbeschluss zu fügen; sie hält „strenge Disziplin“, bis der Einzelne sich zur Selbstdisziplin durchgerungen hat. Am weitesten vorgeschritten in der Disziplinierung ihrer Mitglieder sind die grossen wirtschaftlichen Organisationen von rechts und von links und die politischen Parteien, die sich aus diesen Organisationen zum grössten Teil rekrutieren. Wo um Ideen gekämpft wird, wie bei den Liberalen, lässt die Disziplin meist zu wünschen übrig; viel zu lernen auf diesem Gebiete haben auch die Frauen in der bürgerlichen Frauenbewegung, die zumeist liberalen Kreisen entstammen.

Diese Gedanken drängten sich mir auf in einer Protestversammlung vor wenigen Tagen. Auf dem Schleswig-Holsteinischen Lehrertag in Eckernförde war bekanntlich eine Resolution gegen die weibliche Leitung von Mädchenschulen angenommen worden, auf Grund eines Referats, das von Unwissenheit und Anmassung strotzend, ein Zerrbild der Frauenbewegung ent-

\*) Dieser Artikel erschien in Nr. 13 (1. Oktober 1910) des Zentralblattes des Bundes Deutscher Frauenvereine; er scheint uns auch für uns und unsere Frauenbewegung sehr beherzigenswert. D. R.

worfen und verschiedene Vorkämpferinnen beschimpft hatte. Gegen Resolution und Kampfweise galt es zu protestieren. Die Protestresolution wurde abgelehnt!

Sechs Schleswig-Holsteinische Frauenvereine mit zusammen weit über 1000 Mitgliedern hatten die betreffende Versammlung einberufen: sie hatten nicht die Macht gehabt, so viele Teilnehmer an der Versammlung zu stellen, dass eine Annahme der Resolution erfolgen musste. Da der Saal nur etwa 400 Personen fasste, wäre das m. E. ein Kleines gewesen und in jeder wohldisziplinierten Organisation selbstverständlich. Die Lehrer, durch ihre Interessen zusammengehalten und besser diszipliniert, waren in grosser Zahl erschienen und blieben, nachdem sie (und mit ihnen kurzsichtigerweise viele unserer Anhänger) alle Anträge auf Beschränkung der Redezeit abgelehnt hatten, bis zum Schluss, d. h. bis zur Abstimmung über die vorgeschlagene Protestresolution. Die Frauen gingen, als die Debatte sich über die Mitternacht hinaus auszudehnen drohte, zum grossen Teil nach Hause. Ihr Solidaritätsgefühl, ihre Disziplin ist noch nicht genügend entwickelt, um kleine Unannehmlichkeiten: eine verfehlte Bahn, etwas Müdigkeit, eine Auseinandersetzung mit dem Gatten als Opfer darzubringen für die Idee „Alle für Eine und Eine für Alle“; sich zu sagen: die Männer und Frauen auf dem Podium kämpfen mit und für uns in gemeinsamem Interesse; sie setzen ihre ganze Persönlichkeit ein, unsere Aufgabe ist, sie zu stützen durch Ausharren und Stimmabgabe. Solche Disziplin zu einer Selbstverständlichkeit zu machen, ist eine der erzieherischen Aufgaben der Vereine; ohne solche Disziplin werden Erfahrungen wie die hier skizzierte, sich immer wiederholen und den Fortschritt hindern.

Noch in anderer Weise ist mir in der gleichen Versammlung eine betäubende Disziplinlosigkeit aufgefallen, die ebenfalls nur durch konsequente Erziehungstätigkeit der Vereine beseitigt werden kann. Auch hier das konkrete Beispiel. Wie erwähnt, wollten wir ausser gegen die Eckernförder Resolution auch noch protestieren gegen die verzerrte, unwahre Darstellung der Frauenbewegung und die Verunglimpfungen der Vorkämpferinnen für die sexuelle Aufklärung. Frauen wie M. Lischnewska, Dr. A. Hacker u. a. hatte der Eckernförder Referent als „unsittlich“ bezeichnet, als „drittes Geschlecht“, dem deutsche Männer und Frauen ihre Kinder nicht anvertrauen könnten; die Frauenbewegung hatte er als Kampf gegen die Ehe „auf der ganzen Linie“ charakterisiert und erwähnt, sie stelle die „geradezu staatsgefährliche“ Forderung der verheirateten Lehrerin auf. Im Protestreferat wurden die Beschimpfungen zurückgewiesen (die Frage der Aufklärung selbst natürlich nicht erörtert); es wurde klargestellt, dass man einzig in einer Richtung, in der Mutterschutzbewegung, mit einem Schein von Recht vom Kampf gegen die Ehe sprechen könne; es wurde gesagt, dass die verheiratete Lehrerin nicht „staatsgefährlich“ sein könne, die Referentin sei fünf Jahre lang „verheiratete Lehrerin“ gewesen, und es habe das nicht einmal ihren Haushalt gefährdet, viel weniger den Staat.

Unsere Gegner berührten selbstverständlich diese Punkte in der Diskussion nicht, es war zu unsicheres Gebiet. Aber von unseren Anhängerinnen griffen zwei diese Punkte auf: eine Lehrerin, um zu erklären, dass die Lehrerinnen selbst die Aufhebung des Zölibatzwanges nicht wünschten, wie ihre Tagungen bewiesen hätten; eine Schulleiterin, um zu erklären, sie sei nicht für die sexuelle Aufklärung und gegen Mutterschutz!

Das sind Disziplinlosigkeiten, die jede Arbeitsfreudigkeit töten können, die Sache schädigen und m. E. die Frauen lächerlich machen.

Vielleicht finden manche Leserinnen, dass ich übertreibe; ich will daher versuchen, meine Meinung klarzulegen. Eine Protestversammlung ist etwas anderes als eine gewöhnliche öffentliche Versammlung. In letzterer steht ein Thema zur Erörterung, man kann darüber verschiedener Meinung sein,

man kann ihm in einem Punkt zustimmen, in einem andern nicht, man braucht mit seinem Urteil auch am Schluss der Versammlung nicht fertig zu sein. In der Diskussion mag man auch fernerliegende Gegenstände heranziehen, sofern sie nur in innerem Zusammenhang mit dem behandelten Gegenstand stehen. In einer Protestversammlung dagegen stehen sich zwei Parteien gegenüber, ein Angreifer und ein Angegriffener, und jeder Teilnehmer muss während der ganzen Versammlung in Gedanken haben, dass hier wie nur je das Wort gilt: „wer nicht für mich ist, ist wider mich“. Oft verlaufen Protestversammlungen sehr friedlich: die Gegner erscheinen nicht und es wird ohne Widerspruch protestiert. Wo aber ein ganzer, wirtschaftlich interessierter Stand Gegner ist, wie es hier war, ist der Kampf meist ein zäher. In solchem Falle heisst es: zu welcher Partei gehöre ich? Und wenn ich mir darüber klar bin, dann heisst es: alle Pfeile gegen den Feind, keinen in die eigenen Reihen. Bin ich in der Protestfrage mit dem Referenten einig, dann mag er im übrigen sagen, was er will — darauf gehe ich heute nicht ein; das sind Anhängsel, Beiwerk von ganz untergeordneter Bedeutung. Sie mögen ein anderes Mal erörtert werden, heute konzentriert sich alles auf den einen Punkt.

Um auch in dieser Hinsicht die Frauen erziehen zu können, müssen wir uns klar werden, worin ihre Disziplinlosigkeiten ihren Grund haben. Da scheinen mir denn, neben dem mangelnden Verständnis für die Sachlage, zwei Anlagen ausschlaggebend, welche die Frau als Neuling in das öffentliche Leben mitbringt: sie ist konzilient, und sie ist wahrheitsliebend. Ich muss mich des Fremdwortes wegen entschuldigen; es gibt aber besser als ein deutsches diese halb aus Liebenswürdigkeit, halb aus Furchtsamkeit entspringende Neigung wieder, zu versöhnen, einzulenken, Kompromisse zu schliessen. Aber man begreift: Protest und Kompromiss schliessen sich gegenseitig aus. Dass die Frau Wahrheitsliebe mitbringt, hinter der immer ein Stückchen Selbstopferung steht, wird mit der Zeit von reinigendem, klärendem Einfluss auf unser öffentliches Leben sein; die Wahrheitsliebe der öffentlichen Versammlung ist aber eine andere als die der Zeugenbank und des Beichtstuhles, hier ist Schweigen oftmals nicht nur keine Sünde, sondern eine Pflicht im Interesse der aus dem Solidaritätsgefühl geborenen Disziplin.

Ich wiederhole: es ist Aufgabe der Organisationen, ihre Mitglieder zur Disziplin zu erziehen. In öffentlichen Versammlungen wird das nicht gemacht, dort erkennt man nur die Mängel, sie beseitigen ist Aufgabe der Mitgliederversammlungen, wo das Solidaritätsgefühl geweckt und gestärkt wird, weil die einzelnen sich persönlich näher kommen und wirklich empfinden: was ich auch leide und tue, ich stehe nicht allein, Tausende leiden und tun mit mir; gemeinsam kämpfen wir, gemeinsam werden wir siegen.

## Zur Psychologie und Pädagogik der frühen Kindheit.

Vortrag von Herrn Dr. Häberlin (Basel).

Die gemeinsame Veranstaltung von Vorträgen durch verschiedene Vereine bringt es mit sich, dass ihnen mit Rücksicht auf die Bestrebungen der einzelnen Vereine Themata aus verschiedenen Interessereisen der Frauen zugrunde gelegt werden. So galt der letzte Vortrag vom 16. Januar wieder einmal einer Frage der Psychologie und Pädagogik. Herr Dr. Häberlin, der für diesen Vortrag gewonnen werden konnte, befasste sich diesmal mit der Zeit der frühen Kindheit, weil er dieses Alter für das wichtigste für die Entwicklung des Charakters eines Menschen ansieht. Da sind die Eindrücke am lebhaftesten und nachhaltigsten. Die Kindesseele ist wie Wachs, auf dem jeder Reiz von aussen eine Spur zurücklässt, meistens sogar für das ganze Leben. So ist mit dem 7. Alters-